Hermann v. Barth, ein Eroberer der Berge

Zum 115. Todestag des Erschließers der Nördlichen Kalkalpen

„Die Nördlichen Kalkalpen, sie sind jenes unbestellte Feld alpiner Forschung, sie sind es, welche die alpine Welt nicht kennt – zu ihrem größeren Teil auch nicht kennen will. Nicht mag es wundernehmen, daß unsere Kalkalpen den Gletschergebirgen gegenüber zurückgesetzt erscheinen, bieten sie ja doch des Schönen um so viel weniger, verlangen der Mühe um so vieles mehr, als jene. Die Touristenwelt ist wohl überhaupt geneigt, unsere Kalkalpen als bloße Vorberge ihrer Alpen, der zentralen Salzburger und Tiroler Gletscherwelt zu betrachten. – Doch gemach! – Betrachtet euch diese ‚Vorgebirge' in ihrem Innern! Tretet ein in die Plattenwüsten eines Steinernen Meeres und des Hagengebirges, tut einen Blick in die unermeßlichen Steinöden eines Karwendelgebirges . . . Betrachtet von den Firnscheiteln der Tauern oder der Ötztaler Ferner aus euch diese ‚Vorgebirge'! – Nie habe ich meiner Wanderungen an den Kalkketten mich mehr erfreut, als an dem herrlichen Septembertage, der bei wolkenlosem Himmel auf dem Gipfel der Ötztaler Wildspitze mich sah. Da standen sie draußen, fern im Norden, die kühnen Zacken, die Miemingergruppe, das Wettersteingebirge, die hohen Wächter an den Quellen der Isar . . . Ein neues Gebirge ist es, das dort im Norden emportaucht, ein Vorgebirge ist es nicht!"

Das ist ein leidenschaftliches Bekenntnis zu den westlichen Nördlichen Kalkalpen aus der Feder Hermann von Barths, der in fünf Sommern die Berge zwischen Salzach und Bodensee erforschte wie kein anderer vor ihm. Ohne jegliche alpine Erfahrung kam er als 23jähriger Rechtspraktikant – geboren am 5. Juni 1845 auf Schloß Eurasburg bei Wolfratshausen in Oberbayern – nach dem Studium der Rechte in München an das Amtsgericht in Berchtesgaden. Barth war eine Kampfnatur, er brachte alle Voraussetzungen eines für damalige Zeiten an der Spitze stehenden Bergsteigers mit. Bald hatte er sich die nötigen Kenntnisse für seine oft waghalsigen Unternehmungen angeeignet, unzureichend blieb die Ausrüstung: die Hose wurde mit einer Schnur unten zusammengebunden, die kargen Habseligkeiten trug er in einem Sack, ein alter Hut, genagelte Schuhe und der unentbehrliche Bergstock zählten neben den unbedingt notwendigen Kleidungsstücken zu seinen Requisiten. In den Allgäuer Alpen, so notwendig, kamen einfache Steigeisen dazu.

In der Zeit vom 1. Mai bis 1. August 1868 bestieg er in den Berchtesgadener Alpen 69 Gipfel, darunter zehn zum ersten Male, was ihm den Spitznamen ‚Bergpraktikant' eintrug. Meistens ging Barth allein, schwerlich fand er einen Gefährten nach seinem Sinn. Selten traf er aber auch einen geeigneten Führer an, so schreibt er in seinem vortrefflichen Buch – von Schwachstellen abgesehen – ‚Aus den Nördlichen Kalkalpen' für damalige Zeiten charakteristisch: ‚Brauchte ich anfänglich keine Führer auf Hochgebirgsfahrten, zu welchen andere solcher bedürfen, so ging ich bald auf Höhen, welche die Führer, die zünftigen wenigstens, nicht zu betreten wagten. Ich durchstreifte Gebirge, in welchen man vergeblich nach Führern fragt, ich erstieg Gipfel, deren Namen man in den umliegenden Tälern nicht kennt. Den Eingeborenen der Alpen, den Jägern und Hirten, mochte ich neue Pfade lehren, und von dem Gamswild ließ ich die meinigen mir weisen."

Er fühlte sich als kühner, unwiderstehlicher Herrscher des Gebirges, fast ist man geneigt zu sagen, daß seine naturwissenschaftlichen, besonders geologischen und topographischen Interessen vorerst sekundärer Natur waren. Seine Versetzung 1869 nach Sonthofen im Allgäu ermöglichte ihm die Erforschung der Allgäuer Alpen. Vom Frühjahr bis zum Herbst durchstreifte er diese Bergwelt, bis er fast jeden Gipfel, jedes entlegene Tal kannte. Die Sektion Düsseldorf des Deutschen Alpenvereins hat ihre inmitten der Allgäuer Alpen im Wolfebnerkar der Hornbachkette erbaute Bergsteigerunterkunft in sinnvoller Würdigung der Verdienste Barths um die Erschließung dieser Berggruppe nach ihm benannt.

Im folgenden Jahr – 1870 – steigerte er seine Unternehmungen im Karwendel in solchem Maße, daß man fast von Besessenheit sprechen kann. Den verwegensten Klettertouren in den Karwendelketten folgten unwahrscheinliche Gewaltmärsche in den Tälern. Tag für Tag war er unterwegs, 88 Gipfel sind die ‚Ausbeute' dieses Sommers, darunter wieder viele Erstbesteigungen. Er, der aus Prinzip eigene Wege ging, besuchte 1871 das in damaliger Zeit schon mehr besuchte Wettersteingebirge und die Miemingergruppe. Wieder reihte sich eine Erstbesteigung an die andere. So seien herausgegriffen der Ofelekopf, die Plattenspitzen, der Mittelgipfel der Partenkirchener Dreitorspitze und mancher weitere namhafte Gipfel.

Einen Menschen wie H. v. Barth hielt es nicht in Kanzleien oder Gerichtssälen, immer mehr interessierte er sich auf seinen Bergfahrten für die Geologie, sodaß er aus dem Staatsdienst schied und in München unter Professor Zittel Geologie und Paläontologie studierte. Erst 1873 ging er wieder in die Berge. Vom Allgäu bis zum Berchtesgadener Land durchstreifte er noch einmal die ihm so wohlvertrauten Gebiete seines alpinen Wirkens. Es sollte ein Abschied für immer von den Bergen werden. Ob ihn eine dunkle Ahnung zu diesen Bergfahrten getrieben hat?

Nach seiner Promotion folgte er dem Rufe der portugiesischen Regierung als Geologe zuerst nach den Kap Verdischen Inseln, anschließend in gleicher Eigenschaft in die portugiesische Kolonie Angola im Westen

Hermann von Barth

Afrikas. Das ungesunde Klima griff Barths körperliche wie geistige Kräfte an. Die Gelegenheit, nach Europa zurückzureisen, schlug er aus. Mit seinem eisernen Willen wollte er die Schwierigkeiten meistern, aber die Krankheit zwang ihn erneut nieder, und Ende 1876 griff er in San Paolo de Loanda im Fieberwahn zur Pistole.

Auf dem Ahornboden im Karwendel steht das Denkmal des Mannes, der fern seiner Berge die letzte Ruhestätte gefunden hat, dem Kampf mit dem Berg und den Naturgewalten höchste Erfüllung war, der Wegbereiter wurde für Generationen von führerlosen Bergsteigern, gemäß seinem Leitspruch: ‚Kühn gewagt, wo Zaudern von Übel, sorgsam geprüft, wo Zeit und Raum sich beut!'

Dr. Harald Schueller

www.alpenverein.at